№ 116. Montag, den 23. Mai, abends. 1887.

Bezugspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.

Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Berlin: *Invalidendank*; Görlitz: *G. Müllers Nachfolger*; Hannover: *C. Schüssler*; Halle a. S.: *J. Barck & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. No. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 23. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Generalmajor und Kommandeur des Kadetten-Korps von **Bülow**, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Forttragen der Generalsuniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen, zur Disposition zu stellen und demselben das Komthurkreuz 1. Klasse des Albrechts-Orden zu verleihen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Buda-Pest, 23. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **In Südungarn richteten die ausgetretenen Flüsse große Verheerungen an. Das Hochwasser steigt noch. Großwardein ist zum Teil überschwemmt.**

Paris, 22. Mai. (W. T. B.) **Einer der „Agence Havas" zugegangenen Mitteilung zufolge hatte Rouvier, wenn er auch die Aufgabe zur Bildung eines neuen Kabinetts ablehnte, doch auf Ansuchen Grévys es übernommen, die Elemente für ein solches zu suchen. Derselbe besuchte am Abend den Präsidenten und machte demselben Mitteilung von den Unterredungen, welche er mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten gehabt hatte und wonach es möglich wäre, ein Kabinett zu bilden, in welchem die republikanischen Kräfte unter der Leitung eines politischen Mannes konzentriert wären, welcher bereits einmal den Vorsitz in einem Kabinett dieser Art innegehabt. Präsident Grévy sprach Rouvier seinen Dank aus und erklärte, er werde mit sich zu Rate gehen, um die Lösung der Krise zu beschleunigen.**

Paris, 23. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Bei der gestrigen Wahl eines Deputierten im Seinedepartement wurde Mesureur** (radikal) **mit 220000 Stimmen gewählt; 38501 Stimmzettel trugen den Namen Boulangers, obgleich derselbe nicht kandidierte. Den Morgenblättern zufolge wird Grévy heute Floquet zu sich berufen.**

Mons, 23. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Gestern wurde eine Dynamitpatrone in das Erdgeschoß des Hotel de Commerce in Lalouvière geschleudert. Ein Oberstlieutenant und ein Arzt wurden verwundet, der Schaden ist beträchtlich. 3 Männer bedrohten die Schildwache beim Telephonbureau, die Schildwache feuerte und tötete einen der Angreifer.**

Mons, 23. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Im Borinage ist der Streik jetzt allgemein. Gegen 13000 Arbeiter streiken.**

Konstantinopel, 23. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist die Konvention zwischen England und der Türkei betreffs Ägyptens am 22. Mai hier unterzeichnet worden.**

Dresden, 23. Mai.

Zur französischen Kabinettskrisis.

Die Vorgänge in Paris sind in Rücksicht auf unsere Beziehungen zu Frankreich von großer Bedeutung. Hierdurch erklärt sich auch die rege Teilnahme, mit welcher die deutsche und deutsch-österreichische Presse den Verlauf der seit dem Rücktritt des Ministeriums Goblet stattgehabten Ereignisse verfolgt. Es kann uns nicht gleichgiltig sein, wer an der Spitze des französischen Ministeriums steht. Von Clémenceau weiß man z. B., daß er geeignet wäre, sich zum Träger des Revanchegedankens zu machen. Zunächst kommt er allerdings nicht in Betracht. Nachdem Freycinet die Kabinettsbildung ablehnte, hat Präsident Grévy dem Vorsitzenden der Budgetkommission, Rouvier, die Bildung bez. einen Sitz in dem neuen Ministerium übertragen. Gestern wollte Rouvier dem Präsidenten das Ergebnis seiner Bemühungen mitteilen. Die Schwierigkeit für ihn liegt darin, daß er sich der Unterstützung der Opportunisten und auch der Radikalen versichert halten muß. Dieses ist eine Aufgabe, deren Lösung der Quadratur des Zirkels ungefähr gleichkommt. Clémenceau soll Freycinet beispielsweise gesagt haben, wenn er sich nicht zu radikalen Umgestaltungen verstehe, werde die äußerste Linke ihn unerbittlich bekämpfen, während dagegen Ferry ihm erklärte, die Zustimmung der Gambettisten sei nur um den Preis des vollständigen Ausschlusses der Radikalen aus dem neuzubildenden Kabinett, in erster Linie Boulangers, zu erlangen. Daß diese freundlichen Aussichten Freycinet bestimmten, auf die Bildung des Kabinetts zu verzichten, wird Niemand überraschen.

General Boulanger scheint der Angelpunkt der Kabinettsbildung zu sein. Ein Petitionssturm für seine Beibehaltung wird ins Leben gerufen und dem General soll von seinem Anhang eine so zu sagen unverantwortliche Stellung gesichert werden. Der „Hamburgische Korrespondent" folgert aus dieser Erscheinung, daß der Revanchegedanke die Gemüter noch in einem Maße beherrscht, daß gegen denselben nicht anzukämpfen ist.

„Jedes Kabinett" sagt das Blatt, „dem General Boulanger angehört, wird daher mehr oder minder im Dienste dieses Gedankens stehen und namentlich auch im Auslande in diesem Sinne beurteilt werden. Wenn daher General Boulanger in das neuzubildende Ministerium eintritt und so gewissermaßen das feste Pivot in dem Wechsel der Kabinette, das einzige feste Element in der Flucht der ministeriellen Erscheinungen bildet, so erhellt daraus nicht nur, daß General Boulanger eine Macht besitzt, mit welcher man rechnen muß, sondern daß er die öffentliche Meinung in dem Maße hinter sich hat, um als unentbehrlich gelten zu können."

„In dieser Hinsicht wäre es bei der Abneigung der Opportunisten gegen General Boulanger sogar noch bezeichnender, wenn er mit Ferry oder Freycinet oder mit beiden zusammen in das neue Kabinett eintäte, als wenn er in einem Ministerium Clémenceau figurierte. Wer immer aber auch als Chef des neuen Kabinetts erscheint, so wird, wenn er sich General Boulanger zum Genossen wählt oder wählen muß, der letztere und nicht der leitende Minister das Kabinett charakterisieren, für den Geist und die Tendenz desselben bezeichnend sein. Tritt dieser Fall ein, so ist daher die Annahme ausgeschlossen, daß die kriegerische Strömung in Frankreich, deren Symptome seit Monaten Europa beunruhigen und den ruhigen Gang des Erwerbslebens stören, auf einer vorübergehenden Erregung beruht; man wird mit derselben als einer tiefen und dauernden Strömung in der Volksseele Frankreichs rechnen und demgemäß sein eigenes Verhalten einrichten müssen. Daß alsdann die Wahrscheinlichkeit einer kriegerischen Krisis ungemein wächst, bedarf der Erwähnung kaum. Wenn daher die Entwickelung der Dinge in Frankreich in Berlin zunächst nur schweigend beobachtet wird, so geschieht dies in dem Bewußtsein, daß dieselbe, wenn sie sich ohne äußere Störung vollzieht, volle Klarheit über die äußere Situation und das, was sie für uns im Schoße birgt, herbeiführen wird."

Ähnliche Bedenken äußert das Wiener „Fremdenblatt". Es sagt u. A.: „Ein beliebter Kunstgriff der Intransigenten, welche Boulanger in fanatischer Begeisterung zujubeln, ist der Versuch, ihren Mann als den „Schreck Preußens", seine Feinde als die Freunde besagten „Preußens", als die Feinde Frankreichs darzustellen. Auch heute tobt und wütet die intransigente Presse gegen die Verwegenen, welche Frankreich seines Schwertes, das Ministerium seiner Zierde, Preußen seines gefährlichsten Feindes berauben möchten. Wir wissen nicht, wie hoch Graf Moltke und der preußische große Generalstab die Gefährlichkeit dieses Zukunfts-Bonaparte veranschlagen, thatsächlich aber scheint man Frankreich neidlos seinen Feldherrn zu gönnen, wenn man ihn auch im Interesse des europäischen Friedens vom Kriegsportefeuille fern wissen möchte. Gefährlicher als den „Preußen" erscheint Boulanger jedenfalls den wahrhaften Republikanern Frankreichs, denen sein terroristisches Treiben, sein lärmvolles Wesen, das Aufdringliche seiner reformatorischen Strebungen, seine ungeschickten politischen Provokationen längst ein Gräuel sind. Der Name Boulanger in einem Kabinett genügt, um den Namen des Präsidenten zu verdunkeln, seine friedlichsten Intentionen und jede Ersparungsidee zu paralysieren; der Name Boulanger aber bedeutet auch — dies sagen uns heute mit lobenswerter Klarheit die Stimmen der intransigenten Presse — den Krieg, und diesen wünschen die wahren Patrioten Frankreichs, in voller Erkenntnis der Staatsinteressen, ebensowenig wie das deutsche Nachbarreich. Es wäre verwegen, heute, wo ganz Frankreich eine Politik der Ersparnisse verlangt, die Republik in einen Krieg zu treiben, der sie dem Untergange nahezubringen und selbst im besten Falle kaum zu stärken vermöchte. Genügt nicht schon das großartige Projekt der Probemobilisierung eines Armeekorps — ein Luxus, den sich noch kein Militärstaat erlaubt hat — die Rücksichtslosigkeit eines Mannes zu offenbaren, der einem Kabinett der Ersparungen aufoktroyiert werden soll?"

Man sieht aus diesen wenigen Hinweisen, bei welchen die Budgetfrage noch gar nicht in Betracht gezogen ist, wie groß die Schwierigkeiten der Bildung eines dauerhaften Ministeriums in Frankreich sind. Bei den gegenwärtigen Stärkeverhältnissen der Parteien hat das zukünftige Ministerium der Republik keine besseren Aussichten als seine Vorgänger. Nur eine Auflösung der Kammer vermöchte in diesen Zuständen eine Wandlung herbeizuführen.

Tagesgeschichte.

* **Berlin**, 22. Mai. Se. Majestät der **Kaiser** begab sich heute Nachmittag mit Ihrer Königl. Hoheit der **Großherzogin von Baden** von hier nach Potsdam, um daselbst mit den Königl. Prinzen und Prinzessinnen an der Familientafel beim Prinzen und der Prinzessin **Wilhelm** Teil zu nehmen. Nach Aufhebung der Tafel kehrt Se. Majestät der Kaiser mit der Großherzogin wieder zurück. Morgen beabsichtigt Se. Majestät sich zur Truppenbesichtigung nach Potsdam zu begeben.

Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der **Kronprinz** nahm am Freitag den Vortrag des Reichskanzlers Fürsten **Bismarck** entgegen.

Der Reichskanzler Fürst **Bismarck** wird auf einige Zeit nach Friedrichsruhe übersiedeln, nachdem der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf Bismarck, der sich z. Z. in Dublin befindet, zurückgekehrt sein wird. — Die Rückkehr des letzteren wird morgen oder übermorgen erwartet.

Staatssekretär Dr. v. **Stephan** hat sich zum Kurgebrauch nach Karlsbad begeben.

Am 20. d. M. hielt der **Bundesrat** eine Plenarsitzung ab.

Dem Entwurf eines Gesetzes über die Besteuerung des Zuckers, dem Gesetzentwurf wegen Ergänzung des Gesetzes, betreffend die Postdampfschiffverbindungen mit überseeischen Ländern, dem vom Reichstage in veränderter Fassung angenommenen Entwurf eines Gesetzes über den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte und dem Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen über die gesetzlichen Feiertage, wie solcher sich nach den Beschlüssen des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen gestaltet hat, wurde zugestimmt. Von der Übersicht der Ausprägung von Reichs-Gold- und Silbermünzen im Jahre 1886 nahm die Versammlung Kenntnis und beschloß, den durch den Landesausschuß von Elsaß-Lothringen abgeänderten Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Errichtung öffentlicher Vorschußkassen, den Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen über die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten, und den Bericht der Reichsschuldenkommission über die Verwaltung des Schuldenwesens des Reichs ꝛc. den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung zu überweisen. Das vom Reichstag angenommene Gesetz über die Rechtsverhältnisse der kaiserlichen Beamten in den Schutzgebieten soll zur allerhöchsten Vollziehung vorgelegt werden. Endlich wurde über die zollfreie Einfuhr von Materialien zum Bau von gemeinschaftlichen Eisenbahngrenzstationen, sowie über die Zollbehandlung mehrerer anderer Gegenstände Beschluß gefaßt.

Den Vorsitz in der Versammlung führte während des größeren Teils der Sitzung der Staatsminister, Staatssekretär des Innern v. **Boetticher**, nach eingetretener Behinderung desselben der Königl. bayerische Gesandte ꝛc. Graf v. Lerchenfeld-Köfering.

Der verschiedentlich bereits angekündigte, dem Bundesrate zugegangene **Gesetzentwurf, betr. die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten in Elsaß-Lothringen**, besteht, wie die „Berl. Pol. Nachr." vernehmen, aus 5 Paragraphen.

§ 1 besagt, daß die Bestimmung, wonach die Bürgermeister und Beigeordneten den Mitgliedern des Gemeinderats zu entnehmen seien, sowie die Bestimmung, wonach die Bürgermeister und Beigeordneten vor ihrer Ernennung in der Wählerliste oder in der Rolle der vier direkten Steuern in der Gemeinde eingetragen sein müssen, aufgehoben werden. § 2 giebt dem Ministerium die Befugnis, anzuordnen, daß die Stellen des Bürgermeisters und der Beigeordneten einer Gemeinde mit einer angemessenen Besoldung und geeignetenfalls mit einer Entschädigung für Repräsentationskosten ausgestattet werden. Die Höhe der Dienstbezüge soll mit Genehmigung des Ministeriums durch den Bezirkspräsidenten festgestellt werden. Nach § 3 können Landesbeamte, welche sich zur Übernahme einer besoldeten Bürgermeister- oder Beigeordnetenstelle bereit erklärt haben, auch wenn sie den im Art. 2 des Gesetzes betr. die Rechtsverhältnisse der Beamten und Lehrer vom 23. Dezember 1873 bezeichneten Beamtenkategorien nicht angehören, unter Bewilligung des gesetzlichen Wartegeldes einstweilig in den Ruhestand versetzt werden und zwar die vom Kaiser angestellten Beamten durch kaiserliche Verordnung, die übrigen Beamten durch diejenige Behörde, welche die Anstellungsurkunde vollzogen hat. § 4 bestimmt, daß die Bestimmungen des § 30 des Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten vom 31. März 1873 über den Bezug des Wartegeldes bei einer Wiederanstellung oder Beschäftigung der einstweilig in den Ruhestand versetzten Beamten im Reichs- oder Staatsdienste mit der Maßgabe Anwendung finden, daß dem Reichs- oder Staatsdienste der Gemeindedienst gleich zu achten ist. § 5 bestimmt, daß die Dienstbezüge der Bürgermeister und Beigeordneten Pflichtausgaben der Gemeinden im Sinne des Artikels 30 des Gesetzes vom 18. Juli 1837 über die Gemeindeverwaltung sind; dieselben sollen bei Berechnung der den Gemeinden gemäß dem Gesetze über das Unterrichtswesen vom 15. März 1850 zu überweisenden Schulzuschüsse nicht in Anrechnung kommen.

Wien, 22. Mai. Der Prinzregent **Luitpold** von Bayern, welcher seit vorgestern in rein privaten Angelegenheiten hier weilt, ist Gegenstand der ausgesuchtesten Aufmerksamkeit seiten des österreichischen Kaiserhauses. Er empfing die Besuche des Kaisers und sämtlicher hier weilender Erzherzöge; ihm zu Ehren fand auch ein Hofdiner statt. — Gestern beging die Kronprinzessin **Stefanie** ihren 23. Geburtstag. Der längere Aufenthalt in Abbazia hat die Prinzessin soweit gekräftigt, daß sie sich gegenwärtig sehr wohl fühlt, doch erheischt ihr Zustand noch immer einige Schonung. Es wird deshalb versichert, daß die Kronprinzessin ihren Gemahl nicht nach England begleiten wird, wohin letzterer reisen wird, um den Feierlichkeiten beim Jubiläum der Königin Viktoria beizuwohnen. — Gestern beantwortete Hr. v. **Tisza** im ungarischen Abgeordnetenhause die Interpellation Iranyi über die **Vorgeschichte zur Okkupation Bos-**

Feuilleton.

K. Hoftheater. — Neustadt. — Am 21. Mai „**Ein Mann für Alles**". Posse in 5 Bildern von **Julius Keller** und **Fritz Brentano**. (Zum ersten Male.)

Es waren an diesem Abende die ungewöhnlich geringen Ansprüche des Publikums eine für die neue Posse nicht minder kräftige Stütze, wie deren muntere Darstellung. Das eine dieser beiden Hilfsmittel wird dem „Mann für Alles" verbleiben und er muß hoffen, ebenso stets einen „Zuschauerkreis für Alles" zu finden. Sind doch auch die Ansprüche der Verfasser dieses Stückes sehr maßvoll. Ihnen genügt ein Auditorium, welches weder auf guten Geschmack, noch auf einen lebendigen, durch echte Situationskomik und humoristische Erfindung gehobenen Dialog Gewicht legt. Ja, die beiden Herren Verfasser ziert eine so große, allerdings jetzt nicht mehr ungewöhnliche Bescheidenheit, daß sie die Anmaßung gar nicht wagen, in ihrer Arbeit etwa mit neuen Einfällen und eigenen Bühnenfiguren hervorzutreten, sondern sich statt dessen begnügen, längst bekannte Theatereffekte abermals zu bearbeiten. Bei diesem weisen Haushalt ihrer litterarischen Natur können sie ja noch recht viele Stücke wie „Ein Mann für Alles" schreiben, z. B. ganz bequem monatlich eins, macht, da sie hoffentlich gesund bleiben, in 10 Jahren 120, von denen auf jeden halben Dichter also 60 nebst den dazu gehörigen Tantiemen kommen.

Die Aufführung leistete, was bei einem Stoff wie der vorliegende, möglich war und die Erheiterung des Publikums nicht zu kurz kommen ließ. Dieser guten Laune der Mitglieder, die besonders in der Scene auf dem Maskenball ein sehr geschicktes Zusammenspiel entwickelten, wird man auch noch verschiedene Wiederholungen dieser Posse zu danken haben.

Mit der Hinzuthat harmloser Auffassung, welche den Gegenstand ein wenig seiner Niedrigkeit enthob, spielten besonders Hr. **Swoboda** und Frl. **Guinand** ihre Rollen (Schlupfer und die heiratslustige Witwe Becker). Demnächst trat in Ton und Haltung entschieden günstig Frl. **Tullinger** (Anna) hervor.

Die beiden komischen Aufgaben (Pilzchen und Frau) wurden von Hrn. **Schubert** und Frau **Wolff** durch die beiden eigene Tüchtigkeit für ein Ehepaar mit Pantoffelregiment reichhaltig ausgeschmückt.

O. B.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

„Senhor", bemerkte Vizente mit mühsam erzwungener Ruhe. „fast muß ich glauben, Sie hegen die Absicht, mich zu beleidigen, obgleich ich Ihnen niemals ein Leid zugefügt! Es widerstrebt mir, in dieser Weise über meine intimsten Angelegenheiten sprechen zu müssen! Wenn wirklich das Bild eines anderen vorübergehend in dem Herzen meiner Braut gewohnt hat, so wird sie denselben vergessen, wie es ihre Schuldigkeit ist! Reden wir nicht weiter davon, der Gedanke schon empört mich, den Sie in mir erweckten! Ich hasse die Empfindsamkeiten, weil ich ein Mann der That bin, der seinen Weg rechtschaffen verfolgt, und dasselbe verlange ich auch von meinem einstigen Weibe!"

„Ich weiß diese guten Grundsätze in Ihnen wohl zu würdigen und in jedem anderen Falle würde ich es mir zur Ehre geschätzt haben, Sie als meinen Neffen zu begrüßen; aber so wie die Sachen liegen — — Senhor, ich habe Sie hereinbitten lassen, um Ihnen einen ernsten Wunsch vorzulegen."

Ein verzerrtes Lächeln hochmütiger Überlegenheit spielte um die zuckenden Lippen des jungen Mannes.

„Einen Wunsch?" wiederholend er wegwerfend, „lassen Sie hören".

„Nun wohl! Ehe Sie Serena zwingen, dem Befehl des Vaters zu gehorchen, fragen Sie sie, ob sie die Ihre werden kann und will? Antwortet Ihnen das Mädchen Ja, so bin ich zufrieden; sagt sie hingegen Nein, dann erwarte ich von Ihnen soviel Großmut und Ritterlichkeit, ihr die Freiheit zurückzugeben."

„Senhor", sagte der junge Mann mit vor Aufregung heiserer Stimme, „ich liebe dieses Mädchen, und es kann bei Gott niemand von mir verlangen, freiwillig auf mein gutes Recht zu verzichten! Serena Martinos muß mein Weib werden, weil sie mir gefällt. Ich denke, damit wäre die Sache abgethan."

Er griff nach seinem Strohhut, zum Zeichen, daß er zu gehen beabsichtige.

Auch Ramiro war jetzt aufgestanden, er richtete seine imposante Gestalt, die um Kopfeslänge die Figur des jungen Mannes überragte, zu ihrer ganzen Höhe auf, und sein durchdringender Blick ruhte fest auf Vizente Barrosos Zügen.

„Erlauben Sie noch eine Frage, Senhor! Was würden Sie thun, wenn in den nächsten Tagen Ihnen vielleicht der Mann, den meine Nichte liebt, persönlich entgegentritt?"

„Senhor, Sie halten mich für feige und ehrlos genug", rief Vizente mit wuterstickter Stimme, „nicht zu wissen, was ich da zu thun hätte? Ich würde ihn auf der Stelle ohne Bedenken niederschießen, wie es jeder andere an meiner Stelle thäte."

„Ist das Ihr letztes Wort?"

„Mein letztes."

Vizente verbeugte sich zum Abschiede. Noch einen flüchtigen Gruß und er hatte das Zimmer verlassen! In der nächsten Minute hörte man den Hufschlag seines im Galopp davon eilenden Pferdes.

Senhor Ramiro schloß sich in sein Zimmer ein und verbrachte mehrere Stunden in dumpfem Brüten. Endlich schienen die Wolken von seiner Stirn zu weichen, die ruhige Klarheit seiner Seele siegte über den erschütternden Kampf eines großen und verhängnisvollen Entschlusses. Bald darauf nahm er einen kleinen Kasten aus Ebenholz zur Hand, welcher einen fein gearbeiteten Revolver enthielt; diesen unterwarf er einer genauen Prüfung. „Im Fall der höchsten Not, wenn es geschehen muß", flüsterte Ramiro vor sich hin, als er die Waffe an ihren Platz zurück legte.

* * *

Ungefähr zwei Stunden später stand Vizente unter den Palmen vor Martinos Hause.

„Willkommen", rief ihm der Mineiro herzlich entgegen und umarmte ihn, „welch freudige Überraschung, da wir Dich erst morgen erwarteten, Vizente! Gott

SLUB
Wir führen Wissen.